Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 2 (1938-1939)

Heft: 2-3

Rubrik: Archäologische Arbeitsdienste des Jahres 1938

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

landläufig angenommen wird. Der Arbeitsdienst leistet dadurch ein Stück schweizerischer Kulturarbeit und hilft mit zu einer eidgenössischen Selbstbesinnung, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Otto Zaugg.

Archäologische Arbeitsdienste des Jahres 1938.

1. Augst.

Die Thermen sind fertig ausgegraben. Der an die „basilica thermarum" anschliessende Hof brachte noch eine interessante Ergänzung. Wie unter dem Boden der grossen Säulenhalle, so lag auch unter dem Boden des Hofes ein Kaltwasserbassin, das jedoch noch älter ist als jenes. Damit bestätigt sich die letztjährige Beobachtung, dass die Anlage mehrfach umgebaut worden ist, ohne dass sie ihre Gesamtdisposition und den Umfang wesentlich verändert hätte. Es bleibt bei der Feststellung des vergangenen Jahres, dass die Augster Thermen dem asymmetrischen Typus mit Freiluftschwimmbassin in einem seitlichen Hof angehören, der am besten bekannt geworden ist durch die pompejanischen Thermen. Sie stehen damit im Gegensatz zu der andern grossen Thermenanlage, die bisher als einzige in der Schweiz vollständig ausgegraben war, derjenigen von Vindonissa, die streng symmetrisch gebaut ist. Mit ihrer Ausdehnung von 50:60 m gehören die Augster Thermen übrigens keineswegs zu den ganz grossen Bädern, wie sie uns aus den Kaiserstädten wie Rom und Trier bekannt geworden sind. Sie werden auch kaum den Bedürfnissen der ganzen Einwohnerschaft Augustas genügt haben. So dürfen wir der Vermutung Ausdruck geben, dass bei spätern Ausgrabungen weitere Thermen entdeckt werden könnten. Zur Orientierung unserer Leser geben wir einen Ausschnitt aus dem Uebersichtsplan von Augusta Raurica wieder, in dem die Lage des neu ausgegrabenen Gebäudes eingetragen ist. Es geht daraus hervor, dass die Thermen das achte grosse Bauwerk darstellen, das bisher in der Stadt erforscht worden

Abb. 9. **Augst, Nordflügel des Theaters, vor und nach der Konservierung 1938.** Die Ruine sah vorher vielleicht romantischer aus; doch sie stand im Begriff, ein Steinhaufen zu werden.

ist. Dabei rechnen wir die ausgedehnte Anlage des Hauptforums mit Tempel, Basilica und Curia als eine Baute. Wir kennen ausserdem das Theater, den Tempel auf Schönenbühl, das Südforum, den Tempel in der Grienmatt, daneben das kleine Medizinalbad, und schliesslich das sog. Praetorium auf Kastelen. Alle diese Funde sind in dem 1937 erschienenen Führer durch Augusta Raurica beschrieben.

Es handelt sich durchwegs um öffentliche Bauten. Immer noch fehlen uns die bürgerlichen Wohnbauten in Augst. Sie müssen in den schachbrettartig aufgeteilten Quartieren im Süden liegen. Auch hier ist noch Arbeit in Hülle und Fülle für den Archäologischen Arbeitsdienst vorhanden. Es darf noch erwähnt werden, dass keines der Gebäude so gründlich untersucht worden ist wie die Thermen. Dies war nur möglich, weil uns durch den Arbeitsdienst genügend Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden konnten.

Auch mit den Konservierungsarbeiten hat man in Augst das gesteckte Ziel bis zum Herbst erreicht. Die grosse

Stützmauer des Schönenbühltempels ist bis auf ihre alte Höhe, d. h. ca. 12 m hoch wieder hergestellt. Die Strebepfeiler der Kammern mussten, da sie verwittert waren, bis aufs Fundament abgetragen und neu aufgeführt werden. Sie erhielten einen Kern aus armiertem Beton und wurden aussen mit der alten Quaderverkleidung versehen. Auch die Verblendung

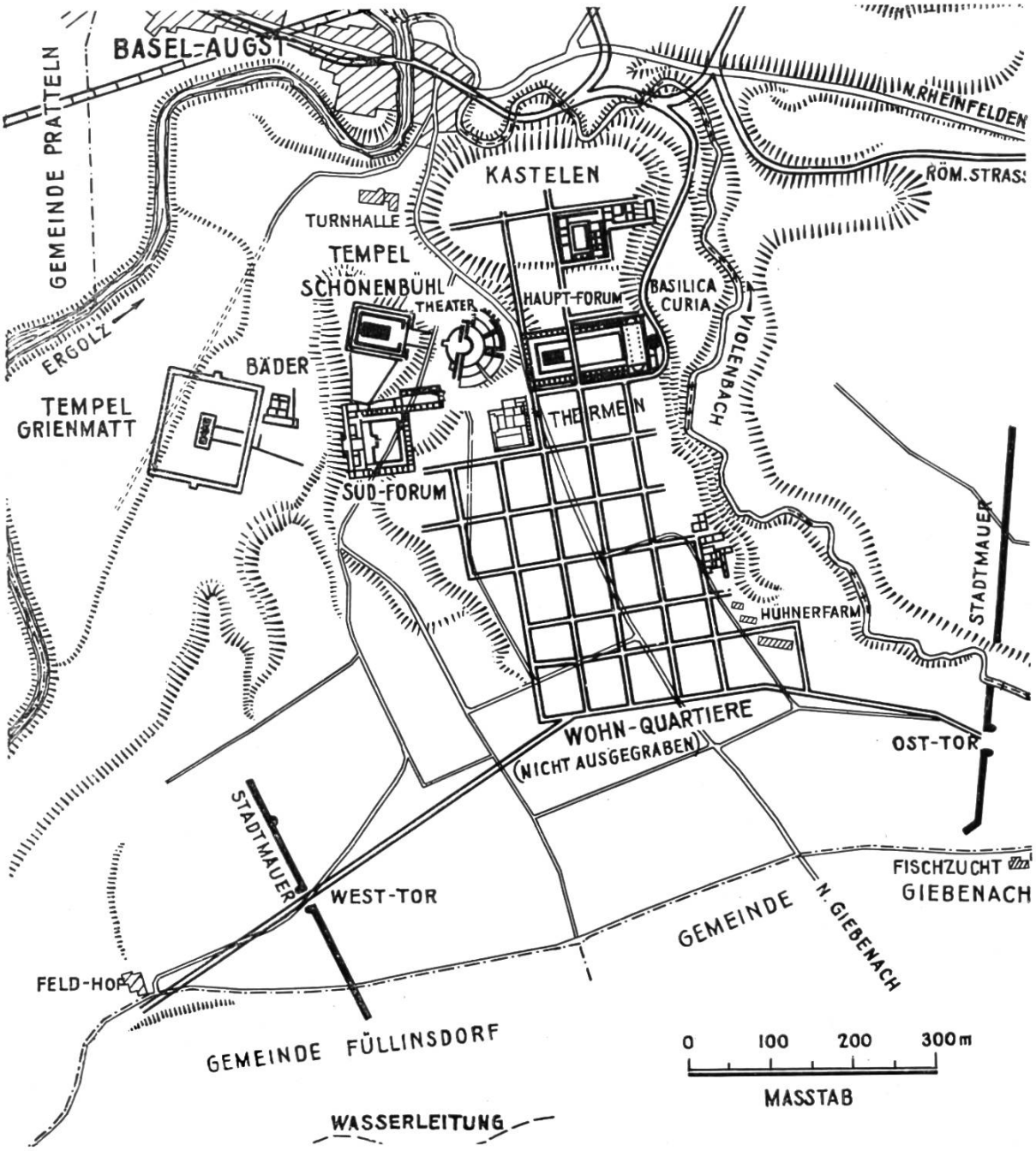

Abb. 10. Augusta Raurica. Plan der römischen Stadt mit den neu ausgegrabenen Thermen.

der Stützmauer musste fast vollständig erneuert werden. Wir haben hier ein warnendes Beispiel dafür, dass man römische Mauern, falls man sie offen lassen will, nie unkonserviert den Witterungseinflüssen aussetzen soll. Sonst hat man nach einigen Jahren nur umso grössere Ausgaben mit der Wiederherstellung. Es ist ein Verdienst des Arbeitsdienstes, hier im letzten Augenblick eingegriffen zu haben.

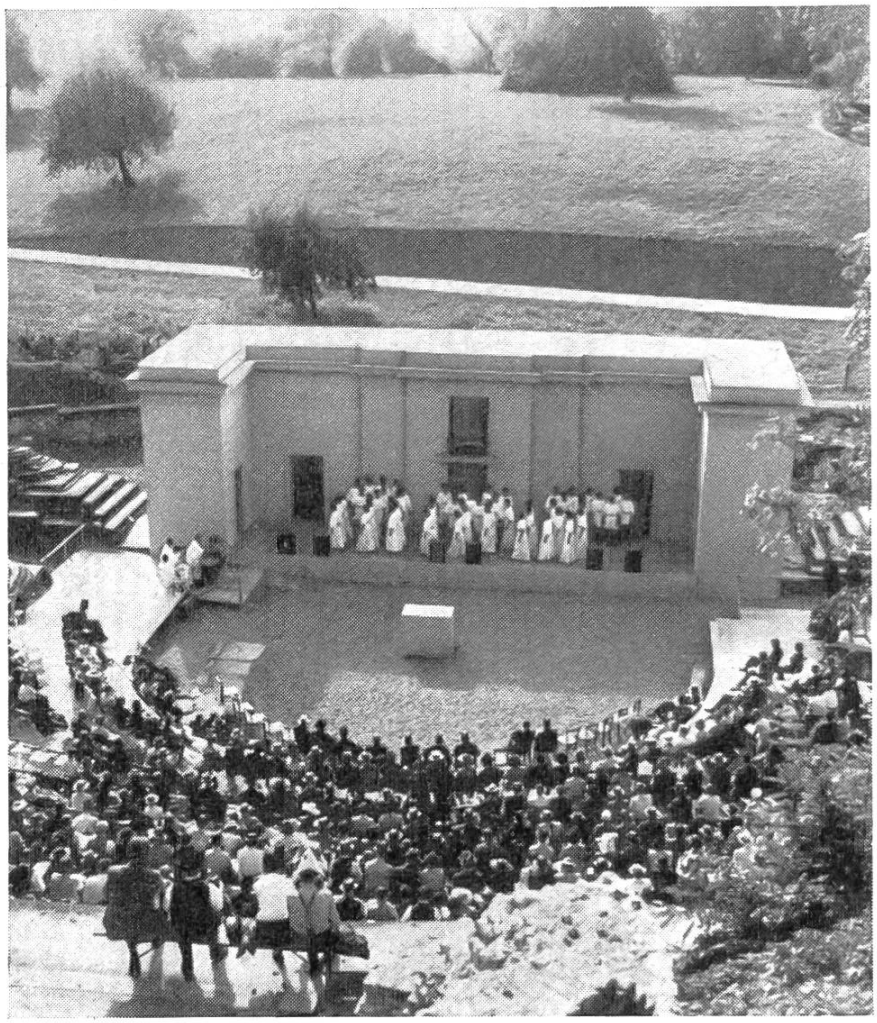

Abb. 11. Augustusfeier im römischen Theater zu Augst am 24. September 1938.

Ein Ereignis besonderer Art, das sich im römischen Theater von Augst in diesem Herbst abgespielt hat, darf auch hier erwähnt werden. Die Historische und Antiquarische Gesellschaft Basel gedachte des 2000. Geburtstags des Kaisers Augustus, unter dem die römische Kultur in unser Land Ein-

gang fand, durch eine öffentliche Feier und liess durch Basler Gymnasiasten und Studenten Proben römischer Literatur in lateinischer Sprache aufführen. Unsere Freiwilligen bauten unter fachmännischer Leitung dazu eine antike Bühne und fügten in die alten Theatermauern hölzerne Sitztribünen für ca. 1000 Zuschauer. Trotz des drohenden Kriegsausbruches war der Veranstaltung ein voller Erfolg beschieden. Es wurde am 24. September vor vollem „Hause" in römisch brennendem Sonnenschein gespielt. Acht Tage später mussten die Stücke wiederholt werden. Unsere Freiwilligen, die auch während der Aufführungen als Wächter und Platzanweiser mithalfen, beschlossen ihrerseits die Feier durch eine gut gelungene Fahrt im Autocar ans Etzelwerk und nach Einsiedeln.

2. Baldeggersee.

Am 18. Juli 1938 wurde in Gelfingen am Baldeggersee ein von der Historischen Vereinigung Seetal in Verbindung mit dem Arbeitsamt des Kt. Luzern organisiertes Lager eröffnet, das in erster Linie stellenlosen Lehrern, aber auch anderen jugendlichen Arbeitslosen dienen sollte. Die Lagerteilnehmer schliefen in den Räumen eines leerstehenden Bauernhauses; Küche, Bureau, Esszimmer, Zeichnungszimmer und Fundausstellungsraum befanden sich im Gasthofe zum „Sternen". Die Bureaugeschäfte des Lagers wurden vom technischen Leiter, Bauführer F. Lehmann (Lauffohr) mit Hilfe eines Freiwilligen besorgt. Leiter des Lagers, der Ausgrabungen, der Weiterbildungskurse für die stellenlosen Lehrer und der Vortragsabende war Bezirkslehrer Dr. R. Bosch (Seengen), der zu diesem Zwecke von der Aargauischen Erziehungsdirektion und der Schulpflege Seengen ein Vierteljahr beurlaubt wurde. Für die Vorträge stand ausser dem Ess-Saal der verdunkelte Gemeindesaal mit einem Projektionsapparat und einem Schmalfilmprojektor zur Verfügung.

Das Lager wies einen durchschnittlichen Bestand von etwa 20 Freiwilligen auf. Die Höchstzahl der teilnehmenden stellenlosen Lehrer betrug 14. Für die Planaufnahmen stellte

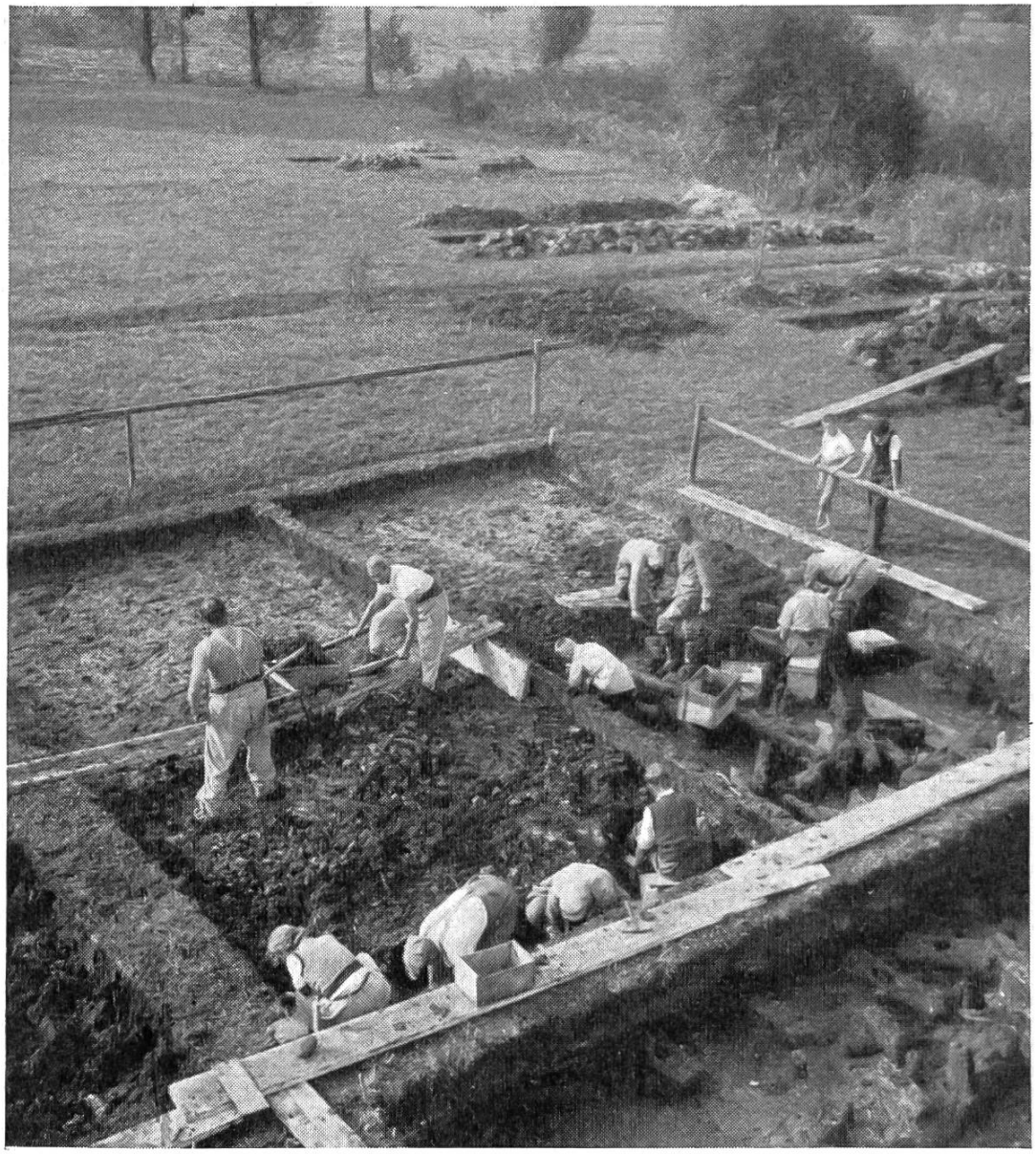

Abb. 12. Ausgrabung eines Pfahlbaus am Baldeggersee.

der Technische Arbeitsdienst des Kt. Luzern 1–2 Arbeiter zur Verfügung. Der Hausdienst wurde von 2 Freiwilligen besorgt. Für die Küche wurde ein Koch angestellt. Der FAD Baldeggersee steht unter der Aufsicht einer grösseren Ausgrabungskommission, die jeden Monat einmal tagt, und eines Arbeitsausschusses, der in der Regel jeden Freitagabend eine Sitzung abhält.

Der FAD Baldeggersee hat sich in erster Linie die systematische Erforschung der Pfahlbauten des Baldeggersees und der Mauerzüge des im Sempacherkrieg

am 9. Februar 1386 zerstörten Städtchens Richensee zur Aufgabe gestellt. Die Ausgrabungen nahmen in den seit 1871 bekannten und schon öfters durchwühlten Pfahlbauten in der Seematte (Gemeinde Hitzkirch) ihren Anfang, wo man nach Anlegung mehrerer Sondiergräben einen grossen, 15:23 m messenden Schacht aushob, in dem überaus zahlreiche, stark nach Norden neigende Pfähle, unregelmässige Lehmschichten und eine Kulturschicht von 1,50 m Mächtigkeit festgestellt wurden. Letztere barg überraschend viele und zum grossen Teil gut erhaltene Funde: Steinbeile, Feuersteinwerkzeuge, Werkzeuge aus Hirschhorn und Knochen, Keramik, Knochen, Geweihstücke, Schmuck, Mühlen, Schleifsteine, Handhämmer und Klopfer, Holzgegenstände, Lebensmittel, Geflechte usw. usw., die bis Mitte Oktober im grossen Saale des „Sternen" ausgestellt waren. Dieser Pfahlbau gehört nach dem Urteil von Dr. E. Vogt vom Landesmuseum, in dessen Händen die wissenschaftliche Beratung der prähistorischen Ausgrabungen am Baldeggersee liegt, zur ältesten schweizerischen Pfahlbaukultur („Cortaillod IV"). Unter dieser Kulturschicht liegt, getrennt durch eine verhältnismässig dünne Seekreideschicht, eine zweite Kulturschicht von ganz geringer Mächtigkeit, deren Funde gesondert aufbewahrt werden. Das, besonders in den ersten Wochen, stark eindringende Wasser wurde vermittelst einer Pumpe mit Benzinmotor entleert.

Bez.-Lehrer H. Härri (Seengen) führte zwecks pollenanalytischer Untersuchungen zahlreiche Bohrungen aus.

Das Wetter war während der ersten 9 Wochen so günstig, dass nur an 2 Vormittagen und an einem Tag nicht auf der Grabung gearbeitet werden konnte. Dafür wurde an der Er-

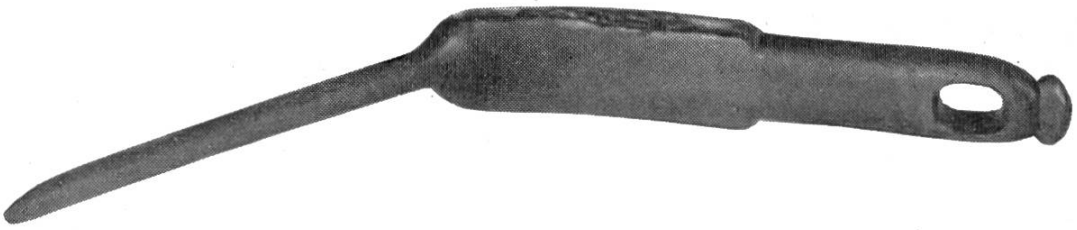

Abb. 13. Ein seltener Fund: Neolithisches Getreidemesser, aus Holz sauber geschnitzt, mit Ährenfänger und (ausgefallener) Steinklinge. Baldeggersee 1938.

Abb. 14. Ein Prachtskerl wird extrahiert: Mit grösster Präzision zugehauener Pfahl aus der Bronzezeit (ca. 1800 v. Chr.)

stellung einer zweiten, zerlegbaren Ausgrabungshütte gearbeitet, die am 24. September auf dem Ausgrabungsplatze Baldegg aufgestellt wurde.

Mitte August wurde mit den Ausgrabungen in Richensee begonnen, wo Notstandsarbeiter angestellt wurden. In 25 Sondierschnitten wurden die Mauerzüge festgestellt. Es wurden auch Pläne und Detailaufnahmen des Megalithturmes

Abb. 15. Der Ausgrabungsleiter Th. Schweizer betrachtet liebevoll einen sog. Schlammschuh aus Holz mit Zentralloch für den Pfahl.

sowie alter Bauten in Richensee erstellt. Vorläufiger Abschluss dieser Arbeiten am 9. September.

Am 7. September wurde mit Notstandsarbeitern und einigen Freiwilligen mit den Sondierungen in den Pfahlbauten unweit des Institutes Baldegg begonnen. Man entdeckte hier einen Pfahlbau der frühen Bronzezeit mit schön zubehauenen Flecklingen, in denen die Pfähle stecken (wie im Pfahlbau Sumpf bei Zug). Von den Funden seien genannt

ein Bronzedolch, eine Bronzenadel, ein Bronzepfriem, Steinbeile, Keramik, Netzsenker, Pfeilspitzen usw. Die technische Leitung dieser sehr interessanten Grabung wurde am 13. September Th. Schweizer (Olten) anvertraut. Vom 26. September an wurden hier noch 20 Arbeitslose der Viscosefabrik Emmenbrücke eingestellt, da es sich nicht mehr um Sondierungen, sondern eine grössere systematische Ausgrabung handelt. Denn am 24. September wurde unter der bronzezeitlichen Kulturschicht eine weitere Kulturschicht mit Schnurkeramik (Ende der jüngeren Steinzeit!) festgestellt. Diese Ausgrabung dürfte für die schweizerische Pfahlbauforschung von grösster Bedeutung werden. Zum Schlusse dürfen wir noch erwähnen, dass bei den Freiwilligen ein flotter kameradschaftlicher Geist und grosse Arbeitsfreudigkeit herrschte. Oft stellten sich auch freiwillige Hilfskräfte zur Verfügung, selbst Damen. Vor allem ist die tägliche Hilfe von Sek.-Lehrer Bussmann (Hitzkirch) zu verdanken. Die Bevölkerung des luzernischen und aargauischen Seetals zeigt an den Ausgrabungen grosses Interesse. Die Forschungen im Pfahlbau Seematte und im Städtchen Richensee fanden Mitte Oktober ihren Abschluss; in Baldegg werden sie noch weitergeführt. Der FAD Baldeggersee wurde ausser den regulären Beiträgen von Bund, Kanton und Gemeinden, von der Lehrer-

Abb. 16. Getreidemühle der Pfahlbauer aus dem Baldeggersee, gefunden 1938.

Abb. 17. Pfahlbauforschung! Die Jugend hilft mit Wonne mit.

schaft des Kt. Luzerns, der Schweizerischen Kommission für Archäologischen Arbeitsdienst, der Historischen Vereinigung Seetal, sowie zahlreichen Instituten, Firmen und Privaten finanziert. Die Resultate der Grabungen werden z. T. in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft des Kt. Luzern, in der Heimatkunde aus dem Seetal und im Geschichtsfreund publiziert werden. Allen Spendern und Mitarbeitern sei auch hier der herzlichste Dank ausgesprochen.

Seengen, den 25. September 1938. Dr. R. Bosch.

3. „Bürg" bei Spiez.

Die Untersuchungen auf dem Zwillingshügel „Bürg"-Tschuggen zwischen Spiez und Faulensee nahmen ihren Fortgang. In der Südwand des Grabens 40 konnte ein wertvolles Schichtenprofil erstellt werden, während sonst überall der Baumbestand geschont werden musste. Es liessen sich dabei von oben nach unten folgende Schichten erkennen.

1. Eine helle Braunerdeschicht von 30–34 cm Mächtigkeit, ohne die übliche dunkle Humusschicht.

2. Bronzezeitliche Schwarzerdeschicht mit Gesteinstrümmern. Sie erreicht eine Mächtigkeit von 50 cm. In dieser Schicht liegen ungezählte Knochenreste von Haustieren und Wildtieren und verzierte Gefässcherben der frühen und späten Bronzezeit. Daneben treten eine Anzahl frühbronzezeitliche Dolchmesser und eine Lanzenspitze auf als weitere Belege der frühbronzezeitlichen Besiedlung der „Bürg".

3. Fundleer ist eine mittlere Braunerdeschicht von 20–25 cm Stärke. In diese zusammengeschwemmte Braunerde stossen 30–40 cm tief zwei Pfostenlöcher vor, das eine in der Mitte des Profils (2a), das andere auf der rechten Randseite. Sie sind mit Schwarzerde gefüllt und erweisen sich damit als bronzezeitliche Pfostenlöcher einer Bronzezeithütte. Nordöstlich davon befindet sich eine brandgeschwärzte mächtige Herdanlage aus Steinblöcken mit Scherben- und Knochenresten. Sie wurde in die Blockmoräne eingeteuft und im Osten durch eine künstliche Steinsetzung aus Steinblöcken abgeschlossen (Gutachten Dr. Paul Beck).

4. Darauf folgt eine jungsteinzeitliche, gebleichte Braunerdeschicht von höchstens 35 cm Stärke von gräulicher Farbe. In ihr wurden nur noch rohe Tonscherben gefunden.

Die nun folgenden Schichten 5–7 stellen nach Dr. P. Beck eine untere Braunerdeschicht der Moräne dar, die auf dem Rohboden der Blockmoräne (Schicht 6) und dem Felsboden aus dolomitischem Triaskalk (Schicht 7) aufruht.

Es muss ausdrücklich vermerkt werden, dass sich auf der „Bürg" keine einheitliche Schichtenbildung herausbilden konnte.

Die Umfassungsmauer zieht sich auf der ungeschützten Nord- und Westseite dahin und besteht nach P. Beck zu $^1/_3$ aus örtlichen Triaskalkblöcken und $^2/_3$ Erraticum. Im untersten Teil ist sie aus Trockenmauerwerk aufgebaut, während die höhern Teile zwischen unbehauenen Steinen Mörtelverbindung zeigen. Nach den Funden (Eisenschlüssel und Beschlägplatte oder Dübel mit Schrägkreuz) gehört sie dem Mittelalter an.

Unter den Funden sind besonders bemerkenswert:

a) der Rest einer 3fach gelochten Knebeltrense aus Knochen.

b) eine vierkantige Pfeilspitze mit Dülle, aus Knochen, ein einzigartiges Stück, das in keltischer und mittelalterlicher Zeit in Eisen auflebt.

c) ein Zierstück aus Knochen, dreifach gelocht, mit Vogelkopfende und Zapfenende. Vielleicht als Kunstzierat verwendet. (Abb. 18) O. T.

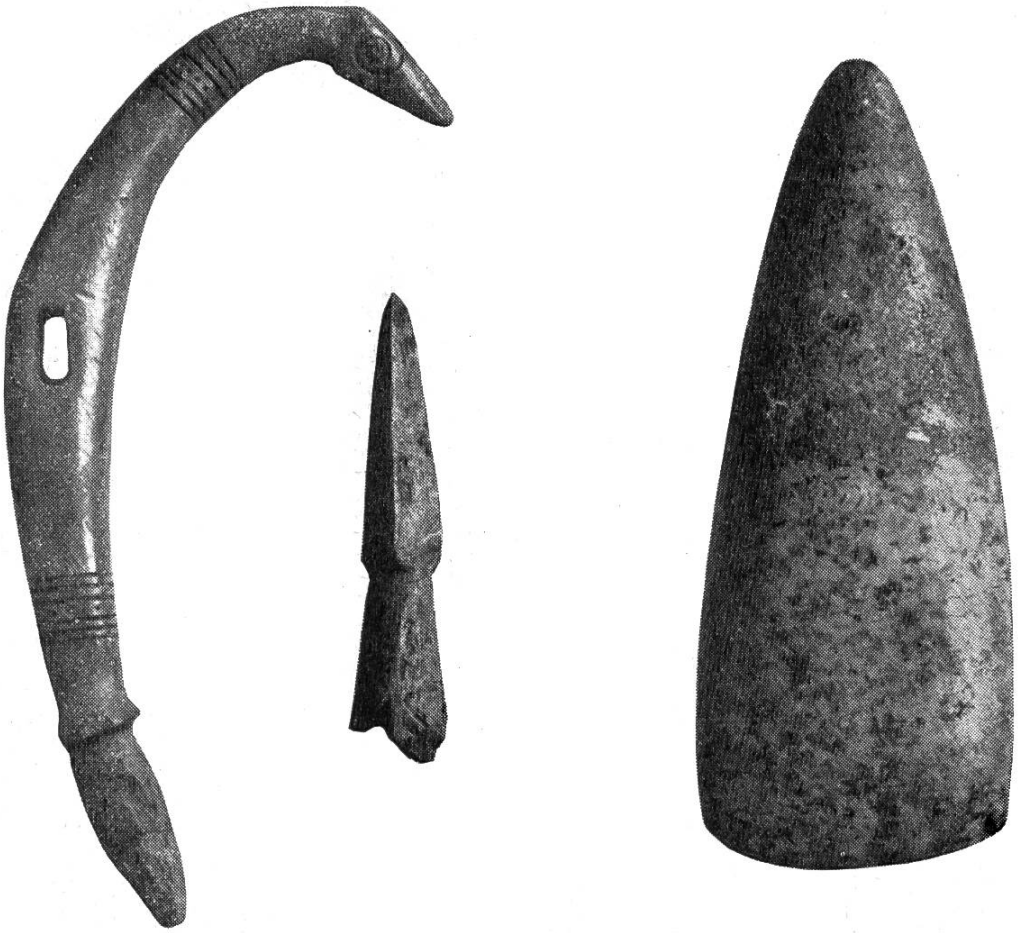

Abb. 18. Bürg bei Spiez: Zierstück aus Knochen, mit Tierkopf. Pfeilspitze aus Knochen. Spitznackiges Steinbeil.

4. Petinesca bei Biel.

Die Grabungen auf dem Gumpboden führten zur Freilegung von weiteren 4 Tempeln, einer Zisterne und eines dritten Eingangstores auf der Südseite. Im Ganzen sind also

Abb. 19. Petinesca, Tempel No. 2. Innen Cella für das Götterbild, aussen Laubenumgang.

7 Tempel, 2 kleine Kapellen und ein Wohnhaus aufgedeckt worden. Sämtliche Kapellen und Tempel sind gleich orientiert, aber weisen nicht gleiches Baumaterial auf. In Tempel 7 fand man unter dem römischen Steinpflaster der Cella Münzen des frühen 2. Jahrhunderts (Trajan und Hadrian, Bestimmung von Direktor Wegeli in Bern), woraus man den Schluss ziehen muss, dass dieser Tempel nach 138 n. Chr. erbaut worden ist. Dieser Tempel stösst mit seiner südlichen Spitze direkt auf die Umfassungsmauer, die hier Hangsicherungen gegen den Böschungsdruck aufweist. Das dritte Eingangstor wurde auf dieser Seite gefunden, in gleicher Form und Technik, wie die beiden andern auf der Nord- und Westseite. Tempel 6–9 waren stärker zerstört, als die frühern,

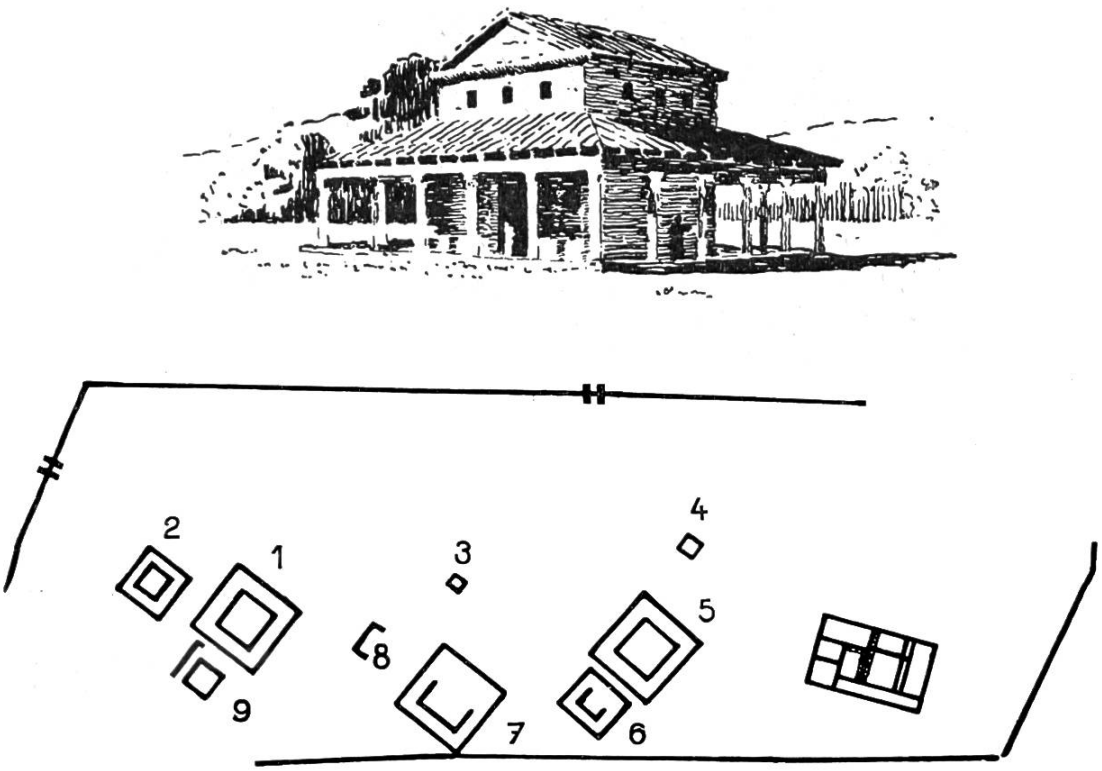

Abb. 20. Ansicht eines gallorömischen Tempels und Plan der Ausgrabungen in Petinesca.

indem ihnen bald Cella- bald Umfassungsmauern fehlten. Die Kommission hat beschlossen, den Tempel II mit aufgebrochenem Mauerwerk zu erhalten, dessen Mauern aufzubauen und mit einem Schutzdach zu versehen. Die Umfassungsmauern, das Wohnhaus, die übrigen Tempel und die Zisterne sind schon durch schwere Steinplatten markiert worden; ebenso wird ein Gesamtplan auf einer massiven Holzplatte erstellt und zur Orientierung der Besucher aufgestellt.

Die Torturmanlage ist an den bedrohten Stellen weitgehend ausgeflickt und gegen Frostschäden mit einer Zement- und Bitumenlage belegt worden. Sie ist für alle Zeiten gesichert. Die vorspringenden Stücke erhaltener Mauerkerne sollen durch ein Einspritzungsverfahren gegen Verwitterung geschützt werden. Durch grosse Tafeln mit Beschriftung, Grundriss und Aufriss der beiden Anlagen wird der Besucher über die Torturmanlage und den Tempelbezirk in anschaulicher Weise unterrichtet werden. O. T.

5. Vindonissa.

Von Vindonissa können wir melden, dass das in der letzten Nummer der Urschweiz in Aussicht gestellte Grabungsprogramm in vollem Umfange zur Ausführung gelangt ist. Sämtliche 6 Centurienkasernen sind jetzt ausgegraben. Fünf besitzen je 10 Gruppenkantonnemente, die allerdings relativ klein sind und die üblichen 8 Mann nur knapp zu beherbergen vermögen. Es lässt sich somit hier deutlich nachweisen, dass die ursprünglich 100 Mann starken Centurien im Laufe des 1. Jahrhunderts zugunsten einer grösseren Bequemlichkeit im Lager in ihrem Bestande auf 80 und noch weniger Mann reduziert worden sind. Noch stärker ist diese Reduktion bei der 6. Kaserne. Sie besitzt nur noch 6 sog. Contubernien und verwendet den ihr verbleibenden Platz für das Unteroffiziershaus, das hier anstatt auf der Nordseite am Südende der Baracke liegt. Es ist äusserst reizvoll zu beobachten, wie sich die in Vindonissa gefundenen Kasernenbauten an die aus andern Lagern bekannte Ordonnanz im allgemeinen halten, wie die Kohorte sich aber doch ihren Bedürfnissen entsprechend einrichtet und vor allem auch gezwungen ist, auf benachbarte grosse Bauten Rücksicht zu nehmen. Als ein solches Bauwerk von sehr interessantem Grundriss haben sich die schon im Sommer angeschnittenen starken Fundamentmauern in der Nordostecke des Lagers herausgestellt. Zwei ca. 45 m lange, in zwei schmale Trakte eingeteilte Flügel flankieren einen etwas kürzeren Mittelbau mit perystilartigem Hof oder Innenraum. Die festen Mauern, die Widerlager an der einen Aussenseite und die Nähe eines früher gefundenen Getreidespeichers lassen die Vermutung aufkommen, dass auch hier ein grosses Magazin gefunden worden ist. Da jedoch zahlreiche Waffenreste zum Vorschein kamen, so serienweise Pfeilspitzen und Lanzenstiefel, wird man nicht fehlgehen, wenn man in dem Bau ein Arsenal oder Zeughaus erblickt, das in dieser besonders geschützten Ecke gut aufgehoben war.

Doch nicht genug an diesem Fund, gelang es, anschliessend an die 6 Centurienkasernen noch einen weitern grossen Bau

Abb. 21. Stirnziegel aus Vindonissa, gefunden 1938.

frei zu legen. Er ist allerdings trotz seiner Ausdehnung von 20:53 m von äusserst einfacher Einteilung und besitzt einen langgestreckten Binnenhof. Solche langgestreckte Bauten sind in andern Lagern schon oft gefunden worden, konnten aber noch nie mit Sicherheit indentifiziert werden. Ob es sich um einen Pferdestall handelt? Eigenartigerweise wurden in seiner Nähe zahlreiche Fragmente von zerschlagenen Altären und Altärchen ausgegraben. Einzelne tragen Reste von Inschriften. So erfährt man aus der einen, dass der Altar von einem Soldaten der XI. Legion infolge eines Gelübdes gestiftet worden ist, und aus einer andern, dass der betreffende kleine Altar den Kreuzweggöttinnen (Quadriviae) geweiht wurde. Dies ist nun schon die zweite Inschrift aus Vindonissa, die diese seltsamen, den marschierenden Soldaten offenbar wichtigen Göttinnen erwähnt.

Die diesjährigen Ausgrabungen in Vindonissa haben unsere Kenntnisse des Legionslagers in ausserordentlicher Weise bereichert, konnte doch eine Fläche von über 6000 m² untersucht werden, eine Zahl, die bis jetzt in einer Jahreskampagne noch nie erreicht wurde. Und doch, vom ganzen Lager ist es kaum ein Dreissigstel!

Im Herbst ist den Freiwilligen von Vindonissa noch eine neue Aufgabe gestellt worden. Die Erwerbung des Schlösschens Altenburg durch die Gesellschaft Pro Vindonissa und die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau bot die günstige Gelegenheit, innerhalb des spätrömischen Kastells Altenburg eine Ausgrabung durchzuführen. Wir werden über die Ergebnisse in der nächsten Nummer berichten.

Anderweitige Ausgrabungen und Funde.

1. Die ältesten menschlichen Siedelungen am Vierwaldstättersee.

Die Gegend von Luzern und das Gebiet des Vierwaldstättersees galten noch vor wenigen Jahren als ein an urgeschichtlichen Funden armer Fleck Erde. Die früheste Geschichte der Urschweiz war in vollständiges Dunkel gehüllt. Allgemein herrschte die Ansicht vor, dass erst in geschichtlicher Zeit Menschen in die Innerschweiz vorgedrungen seien. Tatsache ist, dass Spuren von menschlichen Siedelungen in unsern Gefilden schwer nachweisbar sind. Die schwankenden Seestände des Vierwaldstättersees und die mächtigen Ablagerungen von Geröllen, Sand, durch Flüsse, Bäche, haben das Landschaftsbild im Laufe der Jahrtausende wesentlich verändert. Reste von Wohnstätten sind entweder gänzlich abgetragen oder aber meterhoch zugedeckt worden. Geologen nehmen an, dass der Vierwaldstättersee während den Zwischeneiszeiten und nach dem Abschmelzen des Reussgletschers ganz bedeutend höher stand. Durch zahlreiche Bohrungen im letzten Jahrzehnt konnte festgestellt werden, dass in der jüngern Steinzeit und in der Bronzeperiode dagegen der Stand des Sees mindestens 4–5 m tiefer war als heute. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen die bisherigen Ergebnisse urgeschichtlicher Forschung der verflossenen 25 Jahre beurteilt werden. Nur durch systematisches, fleissiges Suchen und Beobachten, unter Benützung technischer Hilfsmittel,